

«Einen Menschen töten heisst nicht, eine Lehre
verteidigen, sondern einen Menschen töten»



Ein Plädoyer für die Wiederanbringung des verschwundenen
Epitaphs von Sebastian Castellio (1515 – 1563)
im Kleinen Kreuzgang des Basler Münsters

von

Dr. Peter Litwan



Abb. 1: Gedenktafel im St. Alban-Tal

Vorwort

Nach dem verheerenden Anschlag auf die Redaktion von «Charlie Hebdo» am 7. Januar 2015 ist der Satz «Einen Menschen töten heisst nicht, eine Lehre verteidigen, sondern einen Menschen töten» um die Welt gegangen. Damit wurde schlagartig auch dessen Urheber, der theologisch interessierte französische Philologe Sebastian Castellio aus St. Martin-du-Fresne/Savoyen (1515 - 1563) wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt.

Die Bedeutung Castellios in der Toleranzdebatte ist nicht erst seit Werner Kaegis Vortrag von 1953 an der Universität Basel über «Castellio und die Anfänge der Toleranz» bekannt; der bedeutende Historiker hat ihn aber damals bedeutungsvoll in den europäischen Kontext gestellt. Aufgrund dieses Vortrags, aber auch dank der Tatsache, dass Castellio wegweisende seiner Schriften im Basler Exil verfasst hat, trägt die Stadt am Rheinknie eine besondere Verantwortung in der Kultur der Erinnerung an den grossen Humanisten.

Basler Bürger haben diese Verantwortung wahrgenommen, indem sie die Initiative für die Anbringung einer Gedenktafel beim Castellioweglein im St. Alban-Tal ergriffen haben (Abb. 1). Deren Enthüllung am 4. November 2016 hat weithin Beachtung gefunden. Sie war die Initialzündung für die Gründung der «Internationale Castellio-Gesellschaft» im darauffolgenden Jahr sowie zur Errichtung einer Castellio gewidmeten Forschungsstelle an der Universität Basel. In Zeiten wie den heutigen, in denen religiöse Verfolgungen und Spannungen weltweit erheblich zunehmen, muss die wissenschaftlich fundierte, breite Auseinandersetzung mit diesem zutiefst menschlichen Denker ein wichtiges Anliegen sein.

Früher ehrte im Kreuzgang des Basler Münsters eine Gedenktafel das Andenken Castellios und verankerte es im öffentlichen Be-

wusstsein. Aus erhaltenen zeitgenössischen Quellen kann auf Ort und Inhalt des verschollenen Epitaphs geschlossen werden und die Voraussetzungen für eine historisch abgestützte Rekonstruktion sind gegeben. Die vorliegende Broschüre legt sie dar.

Mit der Anbringung eines Replikats am ursprünglichen Ort im Kreuzgang, wie sie die «Internationale Castellio-Gesellschaft» und die «Basler Bürger» anregen, kann Basel einen seiner europaweit angesehensten Gelehrten und Humanisten und Wahlbasler von – als Vordenker der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen von 1948 – weltweiter Bedeutung ehren. Auf diese Weise kann die Erinnerung wieder aufleben und Castellios Wirken erneut ins Bewusstsein gerufen werden. Die Internationale Castellio-Gesellschaft wird sich diesem wichtigen Anliegen annehmen und entsprechende Schritte einleiten.

Es geht bei diesem Akt nicht um eine Stellungnahme zu den Auseinandersetzungen, in die Castellio verwickelt war, nicht um eine Aufwertung seiner Person und seines Werkes und schon gar nicht um eine Abwertung seiner damaligen Gegner. Es soll nicht eine theologische Position vertreten, gerne aber ein Impuls zu theologischen und politischen Positionen gegeben werden. Vor allem aber geht es darum, historische Gerechtigkeit walten zu lassen und einem Denker, der mitgeholfen hat, den Namen Basels in der Welt bekannt zu machen, für Stadtbewohner und Besucher einen ihm würdigen Gedenkstättenort zu verschaffen.

Dr. Peter Litwan
Internationale Castellio Gesellschaft
Basler Bürger für eine Castellio-Gedenktafel

Basel, im Mai 2019

1. Castellio

Leben und Werk

Sebastian Castellio (französisch: Sébastien Castellion oder Châteillon) wurde 1515 in Saint-Martin-du-Fresne in Savoyen geboren. Der humanistische Gelehrte, Philosoph und protestantische Theologe entwickelte sich unter dem Eindruck der Hugenottenverfolgung im Verlauf seines Lebens zu einem Verteidiger der Glaubens- und Gewissensfreiheit. In seinen Schriften entwickelte er eine Theorie der religiösen und allgemeinen geistigen Toleranz und kritisierte immer wieder – unter anderem nach der Verbrennung von Michael Servet als Ketzer mit dem bekannten, im Vorwort zitierten Satz – seinen früheren Förderer Johannes Calvin, den er in Strassburg kennengelernt hatte und der ihn später als Rektor der Genfer Lateinschule empfohlen hatte. 1544 wurde er dort entlassen und liess sich mit seiner Frau und seiner damals ersten Tochter in Basel nieder.

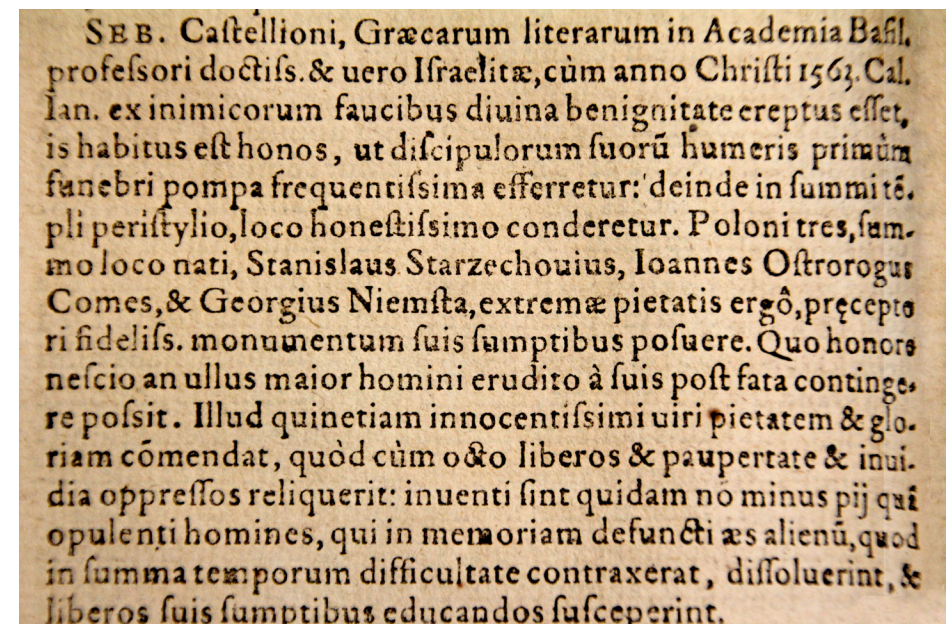


Abb. 2: Theodor Zwinger, Castellios Bestattung

Hier schlug er sich zuerst mit Hilfsarbeiten und als Mitarbeiter des Druckers Johannes Oporinus durch, bis er sich 1546 an der Universität Basel einschrieb und 1553 zum Professor für altgriechische Sprache an deren Artistenfakultät ernannt wurde. In seinen letzten Jahren kritisierte Castellio besonders Calvins Prädestinationslehre und deren wachsenden Einfluss. Er entwickelte sich zum frühen Vertreter des Rationalismus, indem er die Vernunft über die Dogmen setzte. Damit geriet er unter Druck einiger Reformatoren und kirchlicher Autoritäten. Dieser wurde so stark, dass Castellio offenbar die Auswanderung nach Polen-Litauen ins Auge fasste, das dank der Toleranz unter Sigismund II. August zum Asylort für anderswo religiös Verfolgte geworden war. 1563 wandte sich Theodor Beza, ein anderer Genfer Reformator französischer Herkunft, mit einer Schrift an die Basler Prediger, in der er Castellio eine lange Liste verschiedener Häresien und sogar den Kontakt mit dem Täuferführer David Joris vorwarf, welcher von 1544 bis 1556 unter falschem Namen und unentdeckt in Basel gelebt hatte. Im November 1563 wurde Anklage vor dem Rat erhoben, gegen die Castellio sich mit einer auf den 24. November 1563 datierten Schrift verteidigte. Sein früher Tod kam sowohl einer möglichen Verurteilung als auch der Auswanderung zuvor.

Sebastian Castellio ist am 29. Dezember 1563 in Basel gestorben. Was sein Lebensende und die Bestattung betrifft, sind wir zuverlässig informiert. Theodor Zwinger berichtet in seinem monumentalen Werk «Theatrum vitae humanae», Castellio sei an allgemeiner Entkräftung gestorben und unter Anteilnahme einer grossen Menge im Kleinen Kreuzgang («loco honestissimo») des Münsters ins Grab gelegt worden (Abb. 2).

Zu Leben und Werk von Sebastian Castellio vgl. auch:

- Plath, Uwe: Sebastian Castellio - Wegbereiter der Toleranz. In: DAMALS. Das Magazin für Geschichte, 47 (2015), 10, 72 – 76.
- Ritter, Markus: Sebastian Castellio. In: Im Geist der Reformation - Porträts aus Basel 1517 – 2017, hg. von Lucius Müller. Zürich, Theologischer Verlag, 2017, 32 – 38.
- Dem hochgeschätzten Sebastian Castellio zu Ehren; Reden an Basler Feiern zum Gedenken an den Vordenker des Toleranzgedankens, hg. von Peter Litwan. Basel, Schwabe-Verlag 2018. Mit Beiträgen von Michael Bangert, Ueli Greminger, Elsbeth Gutmann, Lukas Kundert, Peter Litwan, Uwe Plath, Markus Ritter, Wolfgang F. Stämmler, Bernhard Vischer.

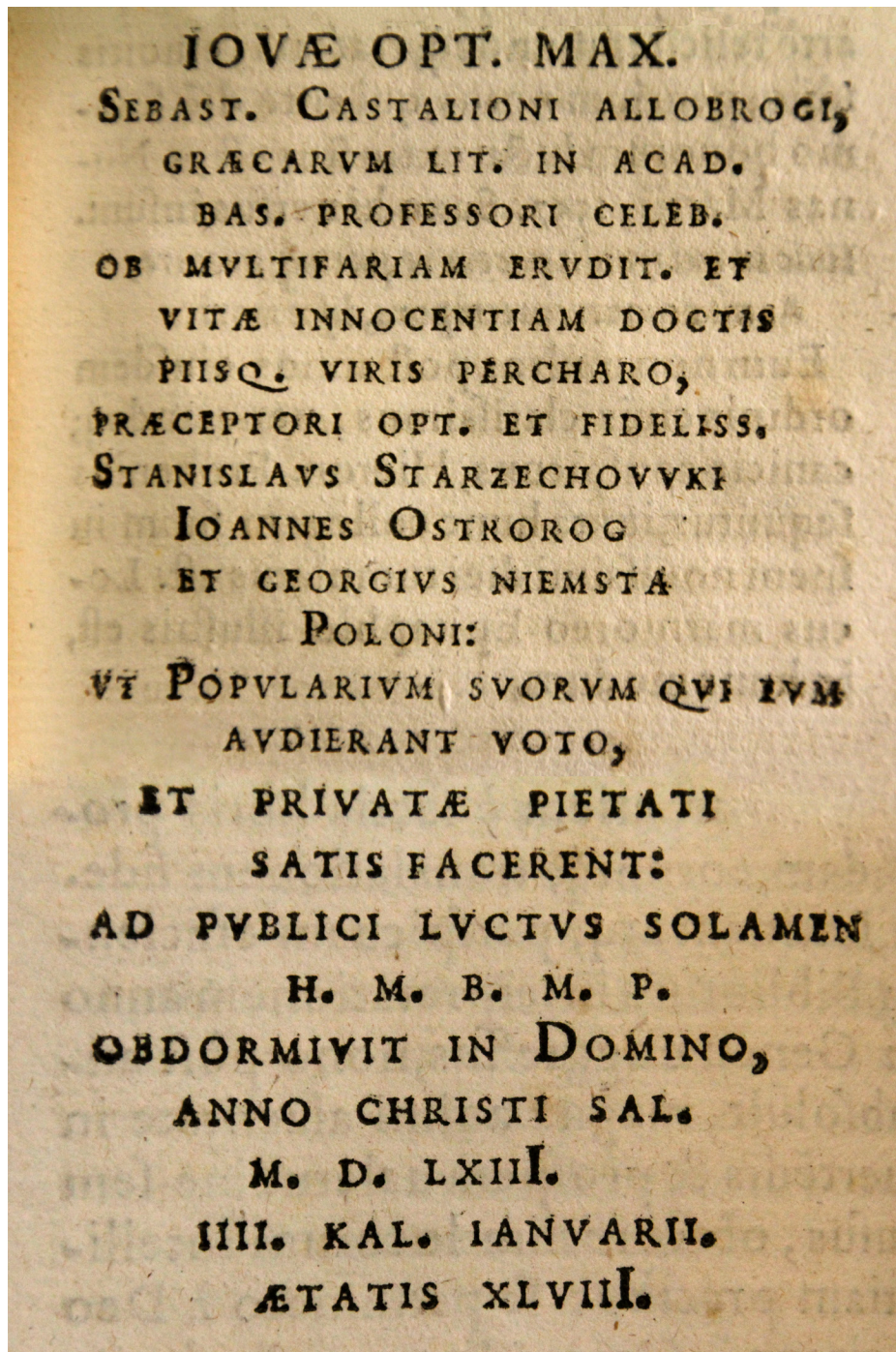


Abb. 3: Christian Wurstisen, Epitaph des Sebastian Castellio

2. Das Epitaph

Stifter

Schon unmittelbar nach Castellios Tod ereiferte sich der Zürcher Reformator Rudolf Gwalther in einem Brief an den Genfer Reformator Theodor Beza über eine Castellio postum erwiesene Ehre. Drei polnische Adlige, die sich zu jener Zeit in Basel aufhielten, hätten ihrem verehrten Lehrer auf eigene Kosten ein aufwändiges Grabmal setzen lassen. Dies deutet darauf hin, dass das Grabmal (Abb. 3) schon sehr bald nach der Bestattung in Auftrag gegeben und die Realisierung zügig an die Hand genommen worden war.

Der Text jenes «monumentum» ist bekannt. Er lautete in der deutschen Übersetzung:

«JOVA, DEM BESTEN UND GRÖSSTEN!
SEBASTIAN CASTELLIO AUS SAVOYEN, DEM
HOCHBERÜHMTEN PROFESSOR FÜR GRIECHISCHE
LITERATUR AN DER UNIVERSITÄT BASEL,
DEM WEGEN SEINER VIELSEITIGEN BILDUNG
UND DES UNBESCHOLTENEN LEBENSWANDELS
VON DEN GELEHRTEN UND FROMMEN
HOCHGESCHÄTZTEN, DEM BESTEN
UND TÜCHTIGSTEN LEHRER, HABEN
DIE POLEN STANISLAUS STARZEOVSKI,
JOHANNES OSTROROG UND GEORG NIEMSTRA,
UM SOWOHL DEM WUNSCH EHRER
LANDEUTE, DIE IHN GEHÖRT HATTEN,
ALS IHRER EIGENEN DANKBAREN
LIEBE GENÜGE ZU TUN,
ZUR LINDERUNG DER ALLGEMEINEN TRAUER
DIESES DENKMAL AUFGRUND
SEINER VERDIENSTE SETZEN LASSEN.
ER STARB IM JAHR DES HEILS 1563,
AM 29. DEZEMBER IM ALTER VON 48 JAHREN.»

Die Tafel selbst ist jedoch heute nicht mehr zu sehen. Weshalb - und wann? - ist die Tafel aus dem Kleinen Kreuzgang verschwunden?

Entfernung

Es ist kein Geheimnis, dass Castellio seit seinem Eintreten für Servet in Basel einen schweren Stand hatte. Theodor Zwinger stellt dessen Tod in seinem Werk «Theatrum vitae humanae» entsprechend als göttliche Gnade dar, weil er so dem Rachen seiner Feinde entrissen worden sei. Die Feinde aus Genf und Zürich sparten damals nicht mit beissendem Spott. Petrus Ramus spricht in seiner «Basilea» von 1570 von den Verdiensten des Castellio um die griechische Sprache und von seiner Übersetzungstätigkeit, aber «hätte [...] er sich doch auf die einzigartige Materie der griechischen Wissenschaften beschränken wollen!». Es kann also nicht von der Hand gewiesen werden, dass es durchaus Kreise in Basel gab, welche die Erinnerung an den vermeintlichen Ketzer löschen wollten. Eine wirksame Art dieser «damnatio memoriae» hätte im bewussten Akt der Entfernung des Epitaphs für Castellio bestehen können.

Eine Theorie geht dahin, dass der weiche Stein, auf dem der Text eingemeisselt war, bei einer Graböffnung zerbrochen sei. Diese Darstellung hat zu Spekulationen Anlass gegeben. So verbreitete sich das Gerücht, der damalige Theologe und Antistes der Basler Kirche Johann Jakob Grynaeus (1540 - 1614) habe Castellio umbetten lassen, um das Familiengrab der Grynaei nicht durch den verwesenden Körper eines Häretikers verunreinigen zu lassen. Dabei sei die Grabplatte mit dem Ehrentext der drei polnischen Studenten zu Bruch gegangen und entsorgt worden. Diese Legende ist durch die Jahrhunderte oft kolportiert worden, konnte aber weder schlüssig belegt noch widerlegt werden - nicht zuletzt deshalb, weil «Grabplatte» nicht zwingend dasselbe sein und meinen musste wie «Epitaph».

Viel schwieriger, und wohl kaum hieb- und stichfest zu lösen, ist die Frage nach dem Zeitpunkt der Entfernung. Dass Castellio ein Epitaph gesetzt wurde, ist durch den Bericht Zwingers und einen Eintrag in der «Epitome Historiae Basiliensis» von 1577 des Theologen, Professors der Mathematik, Stadtschreibers und Stadtchronisten Christian Wurstisen (1544 - 1588) belegt. Andere Chronisten haben vermutlich das Epitaph noch um 1661 am ursprünglichen Ort hängend gesehen. Wir stossen hier aber an Grenzen der Erkenntnis, da eine detaillierte Dokumentation baulicher Veränderungen, welche die Epitaphien auch anderer Toten betroffen hat, nicht vorliegt und die Quellen über die Jahrhunderte viele Lücken aufweisen.

Lokalisierung

Heute sind an der Nordwand des Kleinen Kreuzgangs die Epitaphien von Michael Isingrin, Peter Werenfels und Hieronymus Froben zu sehen. Nach der sehr summarischen Nennung des Orts der Anbringung von Castellios Epitaph bei Theodor Zwinger äussert sich Wurstisen schrittweise sehr konkret. In seiner Beschreibung einer Begehung des Kreuzgangs erwähnt er, wie er sich nun dem kleineren Umgang (Kreuzgang) des Bestattungplatzes zuwende. Dort trifft er auf die Epitaphien von Michael Isingrin (+1557), Sebastian Castellio (+1563) und Hieronymus Froben (+1558).

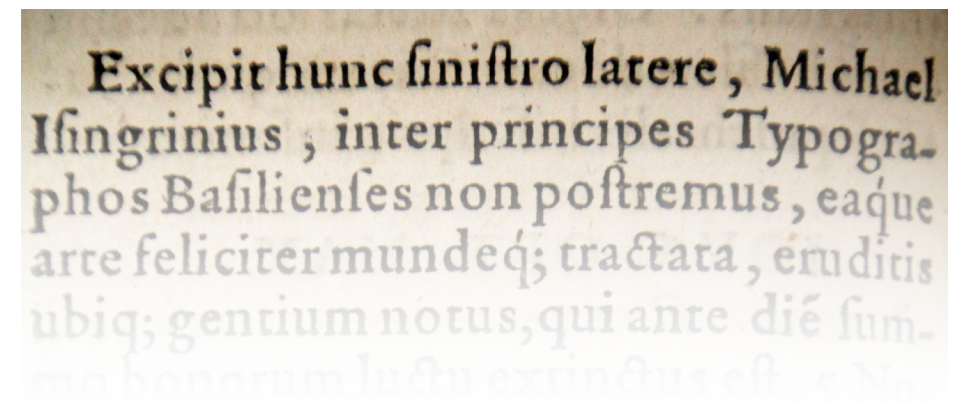


Abb. 4: Christian Wurstisen, Situierung von Castellios Epitaph

Nach der Niederschrift des Textes von Castellios Epitaph notiert er: *excipit hunc sinistro latere Isingrinus* = «unmittelbar neben diesem (sc. des Castellio) ist auf der linken Seite der Isingrin» (Abb. 4). Dann folgt das Epitaph des Froben.

Es kann also kein Zweifel bestehen, dass das Epitaph des Castellio an der Stelle gehangen hat, an der sich heute das Epitaph des Peter Werenfels (†1703) befindet. Dass in einer Zeichnung der Nordseite des Kleinen Kreuzgangs von Johann Jakob Neustück (1799 – 1867) (Abb. 5), die wohl Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden ist, die Werenfels/Castellio-Stelle leer ist, könnte darauf hinweisen, dass das Epitaph des Peter Werenfels nicht immer an der heute sichtbaren Stelle angebracht war, sondern im Verlauf einer der vielen Renovationsarbeiten im Kreuzgang an diese Stelle verlegt worden ist. Die heutige Situation geht erst auf die grosse Renovation der Kreuzgangs 1870/73 zurück.

Für die Identifikation dieser Stelle als Ort des Epitaphs von Castellio sind weder die Zeichnung von Neustück als auch die Tatsache, dass in einer Ausgabe von Johannes Tonjolas Inschriftensammlung «*Basilea sepulta relecta continuata*» von 1661 Castellios Epitaph mit dem summarischen handschriftlichen Zusatz «Im kleineren Krützkang» (Abb. 6) versehen ist, die entscheidenden Kriterien, sondern die Lokalisierung Wurstisens. Festzuhalten ist jedoch die Erkenntnis, dass Umplatzierungen von Epitaphien immer wieder vorgekommen sind. So wurde Johann Rudolf Wettsteins Epitaph zwei Jahre nach seine Bestattung zum Grab in der Barfüsserkirche gelegt, nach deren Umbau 1824 ins Vestibül des Hauses «Zur Mücke», 1843 ins Münster, 1854 in die Krypta des Münsters und schliesslich, nach der grossen Renovation 1874, in den Kreuzgang des Basler Münsters transferiert. Es spricht also nichts dagegen, ein Replikat von Castellios Epitaph am ursprünglichen Ort zu installieren.



Abb. 5: Nordwand des kleinen Kreuzganges um die Mitte des 19. Jhs.

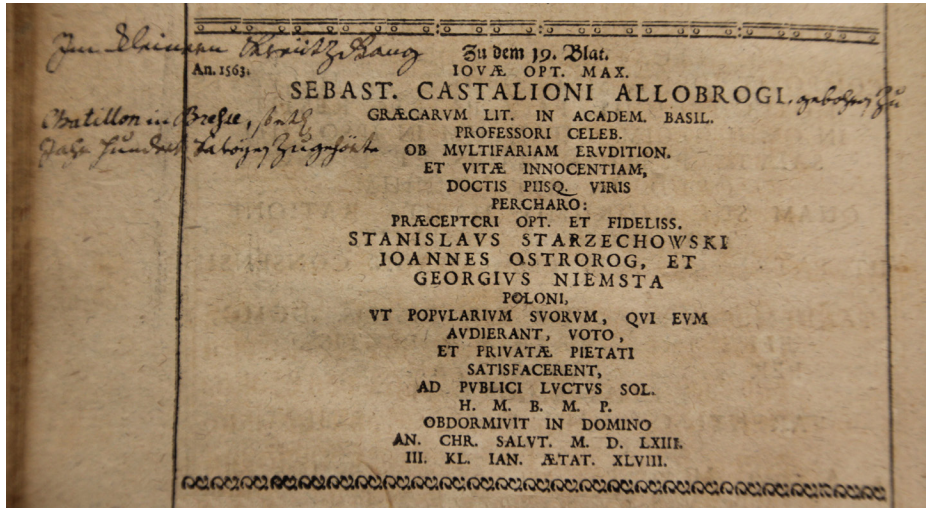


Abb. 6: Johannes Tonjola, Epitaph des Sebastian Castellio

3. Das Replikat

Vorbemerkung

Die nachfolgend dargelegten Überlegungen zur Form des Replikats des Epitaphs für Sebastian Castellio beruhen auf der sorgfältigen und sachkundigen Beratung durch Frau Anne Nagel, die als Kunsthistorikerin über breite und langjährige Erfahrung gerade im Bereich der Basler Grablegen und Ehrentafeln im Münster und im Kreuzgang verfügt.

Text

Obwohl Castellios Epitaph wohl etwa ein Jahrhundert nach der Setzung nicht mehr an Ort und Stelle war und gelesen werden konnte, ist die Textfassung (siehe Abb. 3) mehrfach überliefert. Einige der Überlieferungen beruhen zweifellos auf direkter Anschauung. Der Text in der Gestalt, welche Christian Wurstisen in der «Epitome» zitiert, dürfte eine buchstabengetreue Abschrift des Epitaphs sein. Dies zeigt ein Vergleich mit seiner präzisen Abschrift des noch hängenden Epitaphs des Druckers Hieronymus Froben. Sie ist der Fassung vorzuziehen, welche den «Dialogorum libri tres» von 1565 beige-fügte wurde. Diese war wohl die Vorlage für den Steinmetz und ist erst später dem Druck übergeben worden. Die näheren Umstände sind im Artikel «Eine ‚Damnatio memoriae‘ im Kreuzgang des Basler Münsters» (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde BZGA 118, 2018, 231 – 248) dargestellt, aus dem einige Passagen auch Eingang in diese Broschüre gefunden haben.

Material und Form

Die überwiegende Mehrzahl der Epitaphien im Kreuzgang des Basler Münsters ist aus Wiesentaler Bundsandstein gefertigt. Muschelkalkstein oder Marmor sind die Ausnahme und wohl nur zur besonderen Ehrung oder aufgrund besonderen Reichtums der Stifter

gewählt. Die Textfelder der Sandsteinepitaphien waren in den wenigstens Fällen naturbelassen.

In der Grundform bestehen Epitaph-Tafeln meist aus einer rechteckigen Steinplatte mit einem mehr oder weniger ausgestalteten Rahmen, das heisst, dass das Schriftfeld eingetieft ist. Als in der für die Mitte des 16. Jahrhundert typischen Form dürfen die Epitaphien in der Art des Memoriale für Thomas Platter gelten (Abb. 7); sie weisen gelegentlich einen doppelt profilierten Rahmen auf, was auf spezielle Verdienste in der Öffentlichkeit hinzuweisen scheint (Platter war Rektor der Lateinschule). Daneben sind Beispiele anzutreffen, in denen antikisierende Formen beigelegt werden. Bei Bestatteten, in deren Familie Wappen gebräuchlich waren, sind diese beigegeben. Gegen Ende des Jahrhunderts treten immer mehr florale und dekorative Einrahmungen bis hin zu barocker Üppigkeit auf.

Schrift und Farbe

Als Schriften auf lateinischen Grabtafeln und Epitaphien sind durchwegs Formen der Capitalis oder der Antiqua anzutreffen. In der Ausführung sind Unterschiede innerhalb beider Schrifttypen festzustellen: Es gibt schlankere und weniger schlanke Varianten, eher in die Höhe oder in die Breite gezogene Buchstaben. Hier besteht also Raum für individuelle Ausgestaltung, wie etwa die Reformatorentafel im Kreuzgang oder das Epitaph von Heinrich Falkner an der Wand der Kleinbasler Theodorskirche (Abb. 8) zeigen. Die Grösse der Buchstaben ist bei den Epitaphien des Kreuzgangs erstaunlich einheitlich; sie beträgt üblicherweise 2 oder 2,5 cm. Nur in sehr hoch montierten Epitaphien oder bei besonderer Bedeutung des/r Geehrten, wie bei der Reformatorentafel, sind die Buchstaben grösser. In jedem Fall können innerhalb des Textes Initialen grösser ausfallen.

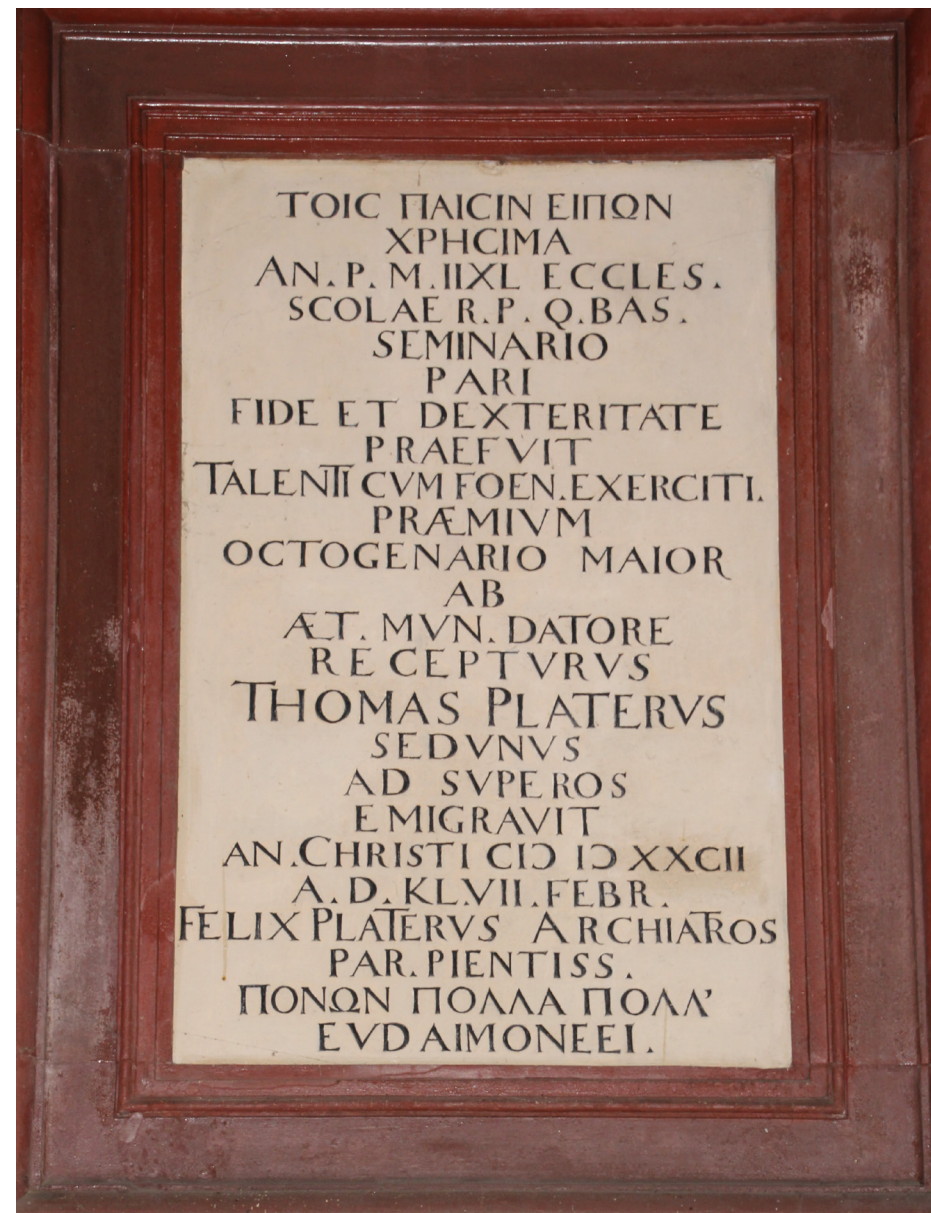


Abb. 7: Epitaph des Thomas Platter

Eine schwarze Grundierung erforderte das Ausziehen der Buchstaben mit Goldfarbe und war die – auch finanziell – aufwändigste und, was die Herstellung betrifft, wohl auch zeitintensivste Ausführung eines Epitaphs. Eine mittlere Variante bestand in einer hellen Lasur der Grundfläche und dem Ausziehen der Buchstaben mit Ochsenblut oder Caput mortuum. In der einfachsten Variante wurden ohne Grundierung nur die Buchstaben mit Caput mortuum ausgezogen. In dieser Variante führte das Verblassen der Schrift beim fehlenden Kontrast zwangsläufig zur Unlesbarkeit des Textes. Für Castellio dürfte angesichts seiner Bescheidenheit und der wohl guten finanziellen Situation der drei Stifter die mittlere Variante die angemessene sein.

Aus obigen Erkenntnissen ist zu folgern, dass die Rekonstruktion des Epitaphs, die im genannten Artikel in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 118, bes. S. 248 in Anlehnung an das Epitaph von Peter Werenfels gewagt wurde, in mindestens zwei Punkten ihr Ziel verfehlt:

Die schwarze Grundierung und die deshalb notwendige Ausziehung der Buchstaben mit Goldfarbe scheint für denn bescheidenen Sebastian Castellio unpassend.

Der gedrehte, farblich gestaltete Rahmen des Schriftfeldes gehört historisch einem späteren Zeitgeschmack an, als er zum Bestattungsdatum Castellios passen könnte.



Abb. 8: Epitaph des Heinrich Falkner

Daraus ergibt sich, dass das Replikat des Epitaphs von Sebastian Castellio das nachfolgend aufgezeichnete Aussehen haben könnte:

- Da die Wiesentaler Steinbrüche stillgelegt sind, wird ein Buntsandstein aus den Vogesen gewählt. Denkbar ist auch die Zweitverwendung einer passenden älteren Steinplatte.
- Das Epitaph besteht aus einer einfachen viereckigen Steinplatte ohne Wappen oder Verzierungen.
- Als Rand wird der innere Rahmen des Epitaphs von Thomas Platter nachgebildet (Abb. 9)
- Das Schriftfeld wird mit einer matten, weissen Lasur nach dem Vorbild der Reformatorentafel im Kreuzgang grundiert.
- Als Schrift ist eine dem Epitaph von Heinrich Falkner (Theodorskirche, s.o.) angepasste Capitalis zu wählen, wobei die auffällig gestalten Punkte durch einfachere zu ersetzen sind.
- Die Höhe der Buchstaben beträgt im Fliesstext 2 cm; die Initialen einzelner Wörter sollen 2,5 cm betragen; die Weihung der 1. Zeile misst 3 cm in der Höhe.
- Die Buchstaben sind mit Caput mortuum ausgezogen.

Eine entsprechende Skizze zeigt Abb. 10.



Abb. 9: Epitaph des Thomas Platter, Detail

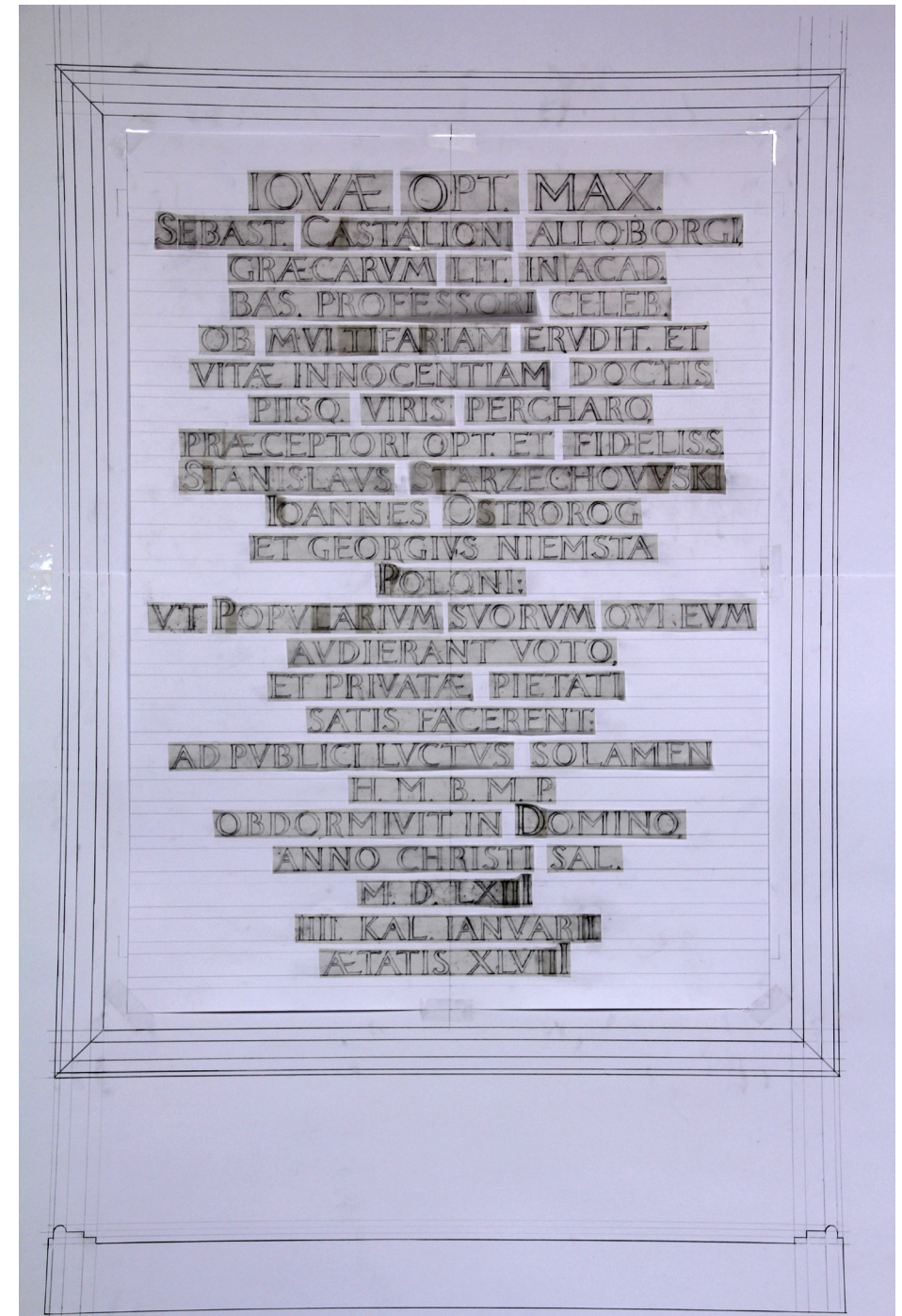


Abb. 10: Entwurf des Replikats

Zur Wiederherstellung der ursprünglichen Situation sollte für das Replikat von Sebastian Castellios Epitaph Platz gewonnen werden an der Nordseite des kleinen Kreuzganges. Ideal wäre, wenn dieser Platz zwischen den Epitaphien des Michael Isingrin und des Hieronymus Froben gefunden werden könnte, wo derzeit die Erinnerungstafel für Peter Werenfels angebracht ist (Abb. 11).

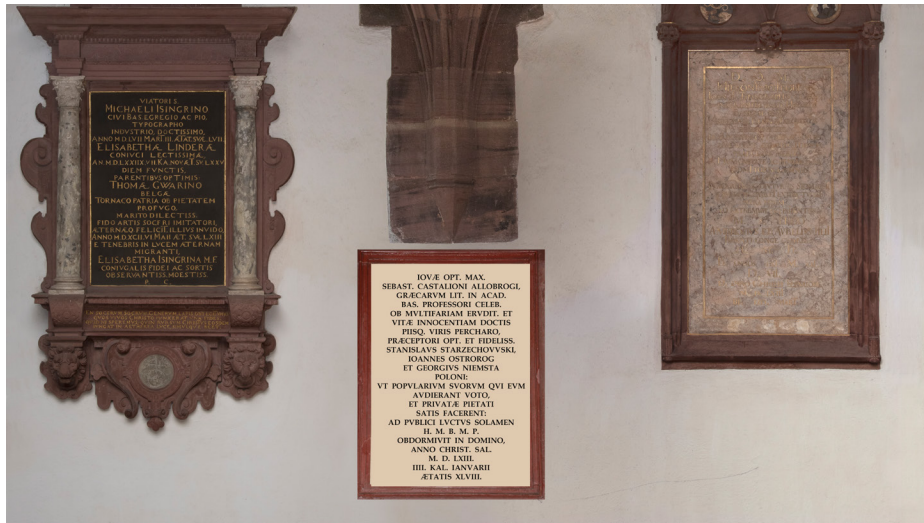
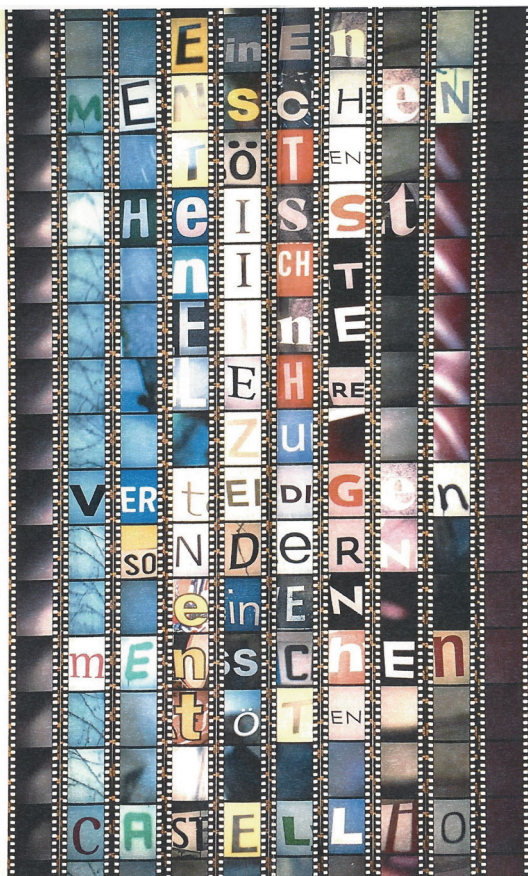


Abb. 11: Nordwand des Kleinen Kreuzgangs, Rekonstruktion der ursprünglichen Situation

Verzeichnis der Abbildungen

Frontseite	Gedenktafel für Sebastian Castellio von Markus Böhmer
Abb. 1	Gedenktafel für Sebastian Castellio; Castellioweglein / St. Alban-Kirchplatz; eingeweiht am 4. 11. 2016
Abb. 2	Theodor Zwinger, <i>Theatrum vitae humanae</i> , Basel 1571, p. 2698
Abb. 3	Christian Wurstisen, <i>Epitome Historiae Basiliensis</i> , Basel 1577, p. 115/6
Abb. 4	Christian Wurstisen, <i>Epitome Historiae Basiliensis</i> , Basel, 1577, p. 116
Abb. 5	Nordgang im Kleinen Kreuzgang, Zeichnung von Johann Jakob Neustück (1799–1867); Staatsarchiv Basel, SMM Inv. 1952:2
Abb. 6	Johannes Tonjola, <i>Basilea sepulta resecta continuata</i> , Basel, 1661, p. 108; Universitätsbibliothek Basel, UBH Falk 1399:2
Abb. 7	Epitaph des Thomas Platter; Basel, Münster, Halle des Grossen Kreuzgangs
Abb. 8	Epitaph des Heinrich Falkner; Basel, Theodorskirche, süd-östliche Aussenwand
Abb. 9	Epitaph des Thomas Platter, Detail
Abb. 10	Replikat des Epitaphs für Sebastian Castellio; Zeichnung: Aldo Pozzi
Abb. 11	Nordwand des Kleinen Kreuzgangs des Basler Münsters; Bildmontage: Simone Hiltcher und Denise Barth
Rückseite	Onorio Mansutti, 2016



Herausgeber
Basler Bürger für eine Castellio-Gedenktafel
Internationale Castellio-Gesellschaft
2019

Druck: BARTH Offsetdruck AG, Basel